

Eduard Mörike

Denk es, o Seele!

Ein Tännlein grünet wo,
Wer weiß, im Walde,
Ein Rosenstrauch, wer sagt,
In welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
Denk es, o Seele,
Auf deinem Grab zu wurzeln
Und zu wachsen.

Zwei schwarze Rößlein weiden
Auf der Wiese,
Sie kehren heim zur Stadt
In muntern Sprüngen.
Sie werden schrittweis gehn
Mit deiner Leiche;
Vielleicht, vielleicht noch eh
An ihren Hufen
Das Eisen los wird,
Das ich blitzen sehe!

Vorbemerkung

Eduard Friedrich Mörike wurde am 8. September 1804 in Ludwigsburg geboren. Er war Lyriker, Erzähler, Übersetzer und evangelischer Pfarrer. Mörike wurde als siebtes Kind des Medizinalrates Karl Friedrich Mörike und der Pfarrerstochter Charlotte Dorothea geb. Bayer geboren. Er hatte insgesamt zwölf Geschwister. Sein Vater starb früh. Nach dem Besuch der Lateinschule und des Gymnasiums bereitete er sich ab 1818 auf die theologische Laufbahn vor. 1934 schließlich wurde

er Pfarrer, schied jedoch bereits 1843 aus gesundheitlichen Gründen aus dem Dienst aus und widmete sich ganz seiner dichterischen Arbeit. Er ließ sich in Stuttgart nieder. Mörike gilt als Vertreter des Biedermeier, zwischen Spätromantik und Frührealismus. Er starb am 04.06.1875 in Stuttgart.

In Mörikes Gedicht „Denk es, o Seele!“ von 1851 geht es um die Vergänglichkeit des Lebens und die Schicksalhaftigkeit des Daseins.

Vorschlag eines Stundenverlaufs

Einstieg

1 Die Lehrerin¹ beginnt die Stunde mit einer Gruppenarbeit. Die einzelnen Schülergruppen erhalten jeweils ein Arbeitsblatt mit Fotos, ohne jedoch die Fotos der anderen Gruppen zu sehen: „Tragt bitte eure Assoziationen zu den Fotos zusammen und schreibt sie auf das Blatt!“ Die Arbeitsblätter zeigen unterschiedliche Motive: Rosestrauch, Pferde und Gräber.

(Unterrichtsmaterial A 1 – A 3). Die Schüler² stellen dann ihre Assoziationen in der Klasse vor.

2 Danach versuchen die Schüler in einem Klassengespräch einen Zusammenhang zwischen den drei Fotos herzustellen.

3 Die Lehrerin kann abschließend die Fotos in die Reihenfolge Rosen – Pferde – Gräber bringen, um auf die Reihenfolge im Gedicht bereits hinzuweisen. Die Schüler ergänzen ihre Vermutungen.

Erarbeitung

1 Die Lehrerin präsentiert das Gedicht auf Folie und liest es vor. Sie klärt Begriffe, nach denen die Schüler fragen und die vielleicht unverständlich oder veraltet sind: etwas grünet = etwas wächst, ist grün; etwas ist erlesen = etwas ist bereits ausgesucht/(vor)bestimmt; wurzeln = Pflanzen werden mit der Wurzel in die Erde eingepflanzt und wachsen dann; Rösslein, neue Rechtschreibung: Rösslein = veraltetes Wort für junge Pferde (das Ross = das Pferd); munter = fröhlich, lebendig, übermütig; in muntern Sprüngen = in munteren Sprüngen; schrittweis(e) gehen = langsam gehen; eh = bevor; an ihren Hufen das Eisen = das Hufeisen. Der Lehrer stellt heraus, dass Gräber in Deutschland oft mit Tannen (oft Konifere,-n = immergrüne Nadelhölzer,

¹ Der Einfachheit halber wird im Folgenden der Begriff „Lehrerin“ für beide Geschlechter verwendet.

² Der Einfachheit halber wird im Folgenden der Begriff „Schüler“ für beide Geschlechter verwendet.

z.B. Kiefern, Eiben, Fichten, Wacholder und Tannen) bepflanzt werden und mit blühenden Pflanzen, die oft symbolischen Charakter haben, z.B. Rosen als Symbol für die Liebe oder Nelken als Symbol der Treue. Früher wurden die Särge in einem Leichenzug auf einen Wagen, der von Pferden gezogen wurde, zum Friedhof transportiert.

2 „Was ist eine Seele?“ – Der Begriff sollte im Klassengespräch noch genauer geklärt werden. Zunächst versuchen die Schüler eine eigene Definition des Begriffs, die Lehrerin sammelt alle Zurufe an der Tafel. Danach kann die Lehrerin eine Definition einbringen und erläutern (Unterrichtsmaterial B). Ein Gespräch über den persönlichen Glauben der Schüler an eine Seele oder in der Religion des Kulturkreises kann sich anschließen.

Unterrichts-
material B

3 „Welche Gefühle löst das Gedicht aus?“ – „Welches Verständnis vom Leben wird hier beschrieben?“ – „Welche Gedanken erscheinen euch fremd?“ – „Was wollte Mörike den Lesern mit diesem Gedicht vermitteln?“ Diese Leitfragen könnten das Klassengespräch zur Interpretation begleiten.

- Zur Form des Gedichts: Eine feste Reimform lässt sich nicht erkennen. Das Gedicht besteht aus zwei Strophen, die eine unterschiedliche Versanzahl aufweisen. Die erste Strophe besteht aus acht Versen, während die zweite Strophe zehn Verse zählt. In „Denk es, o Seele!“ ist auch kein festes Metrum erkennbar.

- Das Gedicht beschäftigt sich mit dem Tod, mit der Vergänglichkeit des Lebens. Es stellt dabei einen direkten Vergleich zwischen Leben, Fröhlichem und Lebendigem (Tännlein im Wald, Rosen im Garten, muntere Rösslein) und dem Tod (Tännlein und Rosen auf dem Grab und die Rösslein, die den Leichenwagen ziehen) her. Der Vergleich lässt aber auch das Gedicht positiv erscheinen; der Tod als natürliches Dazugehören zum Leben. Dieser Kontrast spiegelt das realistische Leben wider; die Epoche des Realismus wird hier klar dargestellt; keine romantischen oder demütigen Gedanken verschönen den Tod. Durch die recht positive Sichtweise, die das Gedicht widerspiegelt, gelingt es Mörike dem Tod das Bedrückende zu nehmen. Der Realismus gestaltet die historische Wirklichkeit künstlerisch und vermittelt somit ein Modell von Wirklichkeit.

- Mörike spricht den Leser wahrscheinlich direkt an, indem er im Gedicht den Tod anspricht mit „auf deinem Grabe“ und „mit deiner Leiche“. Es wäre auch möglich, dass ein lyrisches Ich mit dem Dichter spricht, jedoch scheint es die Intention des Gedichts zu sein, dem Leser zu verdeutlichen, dass Leben und Tod untrennbar miteinander verknüpft sind. Um wessen Seele es geht, bleibt dennoch offen. Er lässt auch die Frage, wo dieses passiert, offen, indem er schreibt „wo, wer weiß, im Walde“ und „in welchem Garten“ verwendet. Die Thematik des Todes ist somit allgemein gültig, es betrifft jeden an jedem Ort. Auch kann das Leben sehr schnell in den Tod

übergehen, vielleicht so schnell, wie Mörike schreibt noch bevor das Hufeisen sich von der Pferdehufe löst, die heute noch durch schnellen Galopp auf der Straße Funken schlägt, also vielleicht schon bald, vielleicht noch in diesem Jahr.

- Im Gedicht wird die Vergänglichkeit des Lebens thematisch aufgegriffen. Der Bezug zwischen dem Lebendigen (kleine Tannen, Rosen, junge Pferde) und dem (eigenen) Tod scheint bereits vorgegeben zu sein, denn Mörike beschreibt den Zusammenhang sehr direkt und konkret. Andererseits legt er sich nicht fest, wer diese „Planung“ in der Hand hat (im Text: „wer weiß ...“, „wer sagt ...“) und wann das Gesagte in Kraft tritt („vielleicht, vielleicht noch eh ...“). Hier wird von Mörike das Schicksal angesprochen: Niemand weiß, wann man sterben wird, aber es ist bereits (von einem Gott/von einem Schicksal?) geplant, vorgesehen oder vorgezeichnet.

4 Im Gedicht von Mörike wird auch der Aspekt des Schicksals aufgegriffen. Niemand weiß, wann das Leben vorbei ist: „Vielleicht, vielleicht noch eh an ihren Hufen das Eisen los wird, das ich blitzen sehe!“ Das Thema Schicksalhaftigkeit des Lebens könnte die Lehrerin am Bild der Moiren verdeutlichen. Eine bildhafte Darstellung der drei Schicksalsgöttinnen mit einer Aufgabe dazu ist im Unterrichtsmaterial C zu finden. Dieses könnte in einer Gruppen- oder Partnerarbeit angeboten werden, in der die Schüler die Frauen und ihr Tun beschreiben. Dann werden die Ergebnisse zur Beschreibung der drei Frauen im Plenum zusammen getragen. Die Lehrerin erläutert kurz, dass es um Schicksalsgöttinnen, die sog. Spinnerinnen des Lebens geht, welche nach der griechischen Mythologie das Leben bestimmen. Im Unterrichtsmaterial D wird das Gesamtkunstwerk gezeigt, in das die Moiren integriert sind. Es kann den Zusammenhang zum Tod, zum Grab noch einmal verdeutlichen.

Unterrichts-
material C

Unterrichts-
material D

Unterrichts-
material D

Unterrichts-
material E

Um Genaueres über die Schicksalsgöttinnen zu erfahren, sollen die Schüler nun in Partner- oder Gruppenarbeit den zerschnittenen Text über die Spinnerinnen des Lebens legen: „Hier findet ihr einen Text mit dem Titel „Die Spinnerinnen des Lebens“. Je ein Satzanfang und ein Satzende passen zusammen. Versucht auch, dem Text eine richtige Reihenfolge zu geben.“, damit verteilt die Lehrerin die Textschnipsel. (Unterrichtsmaterial E, Lösung dazu).

Wenn die Lehrerin diese Zuordnungsaufgabe nicht in den Unterricht integrieren möchte, weil sie vielleicht zu schwierig ist für das Klassenniveau, kann sie auch die Inhalte des Textes für ihre Erklärung zu dem Bild/Foto der Moiren nutzen und als Lehrervortrag gestalten. Nach der Zuordnungsaufgabe bzw. dem Lehrervortrag schließt die Lehrerin das Thema Schicksal mit der Frage und einer Plenumsdiskussion ab: „Glaubt ihr an ein Schicksal?“

5 Zum Abschluss vielleicht noch etwas Musikalisches: „Welche Musik könnte zu dem Gedicht passen?“ - Die Schüler beschreiben die Musik und die Instrumente, die ihrer Meinung nach zum Gedicht passen könnten und begründen ihre Meinung. Dann spielt die Lehrerin den Musikclip

vor:

http://www.youtube.com/watch?v=VUzsSHFraOQ&feature=channel_page

Die Schüler können dann bewerten, ob ihnen die Vertonung gefallen hat. Wenn die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit der Lehrerin für Musik besteht, könnten die Schüler eigene Vertonungen überlegen und sie umsetzen.

6 Thematisch knüpft Mörike eigentlich an ein barockes Thema an: Vanitas mundi. Der Begriff „vanitas mundi“ entstand in der Epoche des Barock (1575-1770), in einer Zeit, die unter dem Einfluss des Dreißigjährigen Krieges, die durch Elend und Tod sowie die Glaubensspaltung, also Reformation und Gegenreformation einerseits und einem Lebenshunger andererseits geprägt war. Neben vanitas mundi gab es zwei Leitmotive: memento mori (bedenke den Tod) und carpe diem (nutze den Tag). Somit lebte man in einem beständigen Gegensatz, der den Tod vor Augen führte und das Leben bejahte. Mörikes Gedicht entstand jedoch in der Stilepoche des Biedermeier in der Zeit zwischen 1815 und 1848.

Gesellschaftspolitischer Hintergrund: 1815 kam es mit dem Wiener Kongress zur Gründung des Deutschen Bundes zwischen 39 Einzelstaaten. 1815 bis 1848 war geprägt von dem Interessenskonflikt zwischen den deutschen Fürsten, die sich für eine Restauration einsetzten, und dem "Jungen Deutschland" (Studenten und Professoren), das nach Freiheit und einer politischen Einheit verlangte. Die Enttäuschung über die unerfüllten Hoffnungen des "Jungen Deutschlands" und das Festhalten an der alten Ordnung deutscher Fürsten führte 1848 schließlich zur Märzrevolution.

Der Begriff Biedermeier wurde nach einer fiktiven, treuherzig-spießbürgerlichen Figur des Gottfried Biedermaier von Ludwig Eichrodt und Adolf Kussmaul geschaffen. Man verband damit Vorstellungen von der "guten alten Zeit", jenseits aller politischen Wirren, sowie Häuslichkeit, Geselligkeit im kleinen Kreis und die Zurückgezogenheit ins Private. Der zunächst negative Begriff wurde um 1900 aufgewertet und bezog sich zuerst auf die in dieser Zeit entstehende eigene Kultur und Kunst des Bürgertums, z.B. in der Mode und Wohnkultur. (Die Bilder des Malers Carl Sitzweg sind typisch und könnten für den Unterricht ebenso herangezogen werden.) Später übertrug man ihn auch auf die Literatur dieser Zeit.

Es wurden in der Lyrik oft kleine literarische Formen bevorzugt; die Werke zeigten häufig eine gewisse Einfachheit und Volkstümlichkeit. Thematisch ging es oft um Liebe, Religion, Vergänglichkeit und häusliches Glück. In der Biedermeier-Literatur wurde das sittliche Ideal der Zeit dargestellt, z.B. genügsame Bescheidenheit, Zügeln der Leidenschaften, Unterordnung unter das Schicksal, politische Haltung des Mittelwegs, Schätzen des inneren Friedens und kleinen Glücks.

Eins der bekanntesten Gedichte von Mörike mit dem Titel „Frühling“ könnte die Lehrerin den Schülern im Anschluss vorstellen (Unterrichtsmaterial F).

7 Um einen Vergleich zu einem Gedicht mit einer ähnlichen Thematik (Vergänglichkeit) Thema in einer anderen Zeit, also einer anderen auch literarischen Epoche und eines anderen Dichters zu vermitteln, bieten sich folgende Beispiele an, die ebenso das Thema Vergänglichkeit, Leben und Tod und Lebensschicksal zum Thema haben:

- Johann Wolfgang Goethe (1749 - 1832)

als Dichter der Weimarer Klassik, ca. 1786-1805:

Wanderers Nachtlied II (Ein Gleiches), aus dem Jahr 1780;

- Heinrich Heine (1797-1856)

(letzter) Dichter der Romantik, ca. 1795-1848 sowie Dichter des Vormärz, ca. 1815-1848:

Der Tod das ist die kühle Nacht, aus dem Jahr 1826/27;

- Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719 – 1803)

Dichter der Aufklärungszeit, ca. 1720-1800

An Leukon, aus dem Jahr 1764

(Unterrichtsmaterial G, H, I)

Unterrichts-
material G - I

Zusatzaufgabe 2

8 Wie sieht eine Bestattung in deinem Land aus? Gibt es eher Erdbestattungen oder Feuerbestattungen? Gibt es eine Tradition der Seebestattung oder andere Formen der Beisetzung? Über gegenwärtige und traditionelle Formen der Beisetzung von Toten kann diskutiert werden. Falls es Klassenpartnerschaften oder private E-Mail-Kontakte zu Personen aus anderen Kulturkreisen gibt, wäre ein Austausch über diese Fragen bestimmt sehr informativ. Informationsergebnisse sollten dann in der Klasse gesammelt werden.

Für Schüler auf Sprachniveau B2 könnte das Thema vertieft werden mit zwei Artikeln, die sich thematisch anbieten und die von Jugendlichen auf „FAZ.Net Jugend schreibt“ veröffentlicht wurden :

1) Im Museum für Sepulkralkultur Kassel - **Schweizer Urnen ticken anders**, von Thorina Boenke, Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule, Kassel:

<http://www.faz.net/s/RubF9FoC6B7630641BA8633358C2FCB6213/Doc~EE925E4DF48644DF4Bo582E8AFAA32210~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

und

2) Alltag eines Friedhofwärters - **Nur die Umbettungen belasten ihn**, von Katharina Nassenstein, Aggertalgymnasium, Engelskirchen:

<http://www.faz.net/s/RubF9FoC6B7630641BA8633358C2FCB6213/Doc~E9D6A1B3892C249CBAF76BF6E7FD36C48~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

Die Klasse teilt sich in zwei Gruppen, die jeweils einen Artikel lesen und sich zu den gängigen W-Fragen (Wer macht wann und wo was und warum?) Notizen machen. Dann finden sich Partner aus den beiden Gruppen, die sich gegenseitig anhand der eigenen Notizen vom Inhalt des

Zusatzaufgabe 1

Artikels erzählen, Zeitlimit ist hierbei zwei Minuten.

Hausaufgabe

Die Schüler schreiben ein Gedicht, einen Tagebucheintrag oder eine Geschichte mit dem Titel „Schicksal“ oder „Der Lebensfaden“. Vorlage könnte das Bild aus Unterrichtsmaterial B sein.

Deutschlandfunk

DPhV
Deutscher
Philologen
Verband


Schulen:
Partner
der Zukunft



GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Unterrichtsmaterial A - 1: Foto „Rosenstrauch“

Schaut euch das Foto an und notiert alle Gedanken, die euch dazu einfallen.



© Foto: Ulrike Behrendt

Zu dem Foto fällt uns Folgendes ein:

Unterrichtsmaterial A - 2: Fotos „Pferde“

Schaut euch das Foto an und notiert alle Gedanken, die euch dazu einfallen.



© Foto: Ulrike Behrendt

Zu dem Foto fällt uns Folgendes ein:

Unterrichtsmaterial A - 3: Foto „Gräber“

Schaut euch das Foto an und notiert alle Gedanken, die euch dazu einfallen.



© Foto: Ulrike Behrendt

Zu dem Foto fällt uns Folgendes ein:

Unterrichtsmaterial B: Definition „Seele“

Definition laut Brockhaus³:

althochdeutsch „sē(u)la = wahrscheinlich „die zum Wasser gehörende“, da nach germanischer Vorstellung die Seelen der Ungeborenen und Toten im Wasser wohnten

- im allgemeinen philosophischen Sinne metaphysisches Prinzip des Lebens und der Ganzheit, das allen Lebewesen zukommt und mit dem in den verschiedenen Kulturen, Religionen und philosophischen Systemen der Menschheit eine Vielzahl unterschiedlicher Vorstellungen verbunden sind

- Vorstellung: häufig als immateriell oder auch von luft- oder geistartiger Gestalt; findet sich vor allem in den Bildern des Windes, Wehens, des Hauchens (der den Sterbenden beim letzten Atemzug zu verlassen scheint), des Atems beschrieben

- oft wird die „windartige“ Seele auch mit dem Wasser assoziiert

- Ableitungen in vielen Sprachen, z.B. griechisch: Psyche, Pneuma; latein: Spiritus, anima; hindi: atman; ägyptisch: ba, ka; semitisch: ruach; chinesisch: guai

- wissenschaftlich wie umgangssprachlich wird der Begriff Seele vielfach auf die menschliche Seele eingeschränkt; er kann nicht oder nur phänomenal in einzelnen Aspekten empirisch erfasst und beschrieben werden

- im abendländischen Kulturraum wird „Seele“ vor allem im Bereich der christlichen Tradition oder der modernen Psychologie verwendet

³ nach: Brockhaus Enzyklopädie, 19. Neu bearbeitete Auflage, Bd. 20, S.35ff, Mannheim 1993
Der Lexikoneintrag ist ausführlicher; hier wird nur die erste Definition wiedergegeben.

Unterrichtsmaterial C: Foto - Die Moiren⁴

Beschreibt die Figuren auf dem Foto!



© Foto: Ulrike Behrendt

Auf dem Foto sieht man _____

Die Frauen _____

Die Frau rechts _____

In der Mitte _____

Die Frau links _____

Ich glaube, das Bild soll folgendes darstellen: _____

⁴ Fotografiert in: Staatliche Museen zu Berlin, Alte Nationalgalerie auf der Museumsinsel. Die Moiren sind ein Teil des Exponats „von Johann Gottfried Schadow: 1764 Berlin-1859, Berlin Grabmal des Grafen Alexander von der Mark, 1788-90

Unterrichtsmaterial D: Foto – Gesamtkunstwerk „Grabmal des Grafen Alexander von der Mark“



© Foto: Ulrike Behrendt

Johann Gottfried Schadow: 1764 Berlin-1859, Berlin: Grabmal des Grafen Alexander von der Mark, 1788-90; (ausgestellt in der Alten Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin)

Graf Friedrich Wilhelm Moritz Alexander von der Mark, geb. 04.01.1779, gest. 01.08.1787 war ein illegitimer Sohn König Friedrich Wilhelms II. von Preußen und seiner Geliebten, der Gräfin Wilhelmine von Lichtenau. Man vermutet, dass er vergiftet wurde.

Unterrichtsmaterial E: Text - Die Moiren

Bitte findet das richtige Satzende!

Moiren – Spinnerinnen des Schicksals

Der Begriff <i>Moiren</i> kommt aus dem Griechischen (<i>moira</i>)	die den Lebensfaden abschneidet.
In der griechischen Mythologie bezeichnen	und Themis, der Göttin der Gerechtigkeit und Ordnung.
Sie werden als drei Frauen,	gilt in den meisten Fällen endgültig und dauerhaft.
Diese Schicksalsgöttinnen sind Töchter von Zeus, dem Göttervater	um den Verlauf seines Lebens zu bestimmen.
Klotho, die „Spinnerin“	vom griechischen Dichter <i>Homer</i> , 8.Jh. vor Chr., ist noch von <i>moira</i> , also Schicksal, Tod, die Rede.
Lachesis ist die „Zuteilerin“	als das personifizierte Schicksal dargestellt.
Und Atropos, die „Unabwendbare“,	sie eine Dreiergruppe von Schicksalsgöttinnen.
Ihre Attribute sind Spindel (Klotho),	und bedeutet Los, Anteil oder Schicksal.
Diese „Dreiteilung“ wurde jedoch erst später vorgenommen; in der <i>Odyssee</i>	Schriftrolle (Lachesis) und Schere (Atropos).
Die Moiren erscheinen angeblich drei Nächte nach der Geburt eines Kindes,	spinnt den Lebensfaden.
Was sie einmal gesponnen haben,	Tod und alle Umstände, die dazu führen.
Das von ihnen beeinflusste Schicksal bedeutet hauptsächlich	und bemisst die Länge des Lebensfadens.

Unterrichtsmaterial F: Gedicht von Eduard Mörike - Frühling

Frühling

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

Eduard Mörike

Unterrichtsmaterial G: Gedicht - Goethe

Johann Wolfgang Goethe (1749 - 1832)

Dichter der Weimarer Klassik, ca. 1786-1805

Wanderers Nachtlied II (Ein Gleiches)

Über allen Gipfel
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

(1780)

Unterrichtsmaterial H: Gedicht - Heine

Heinrich Heine (1797-1856)

(letzter) Dichter der Romantik, ca. 1795-1848 sowie Dichter des Vormärz, ca. 1815-1848

Der Tod das ist die kühle Nacht

Der Tod das ist die kühle Nacht,
Das Leben ist der schwüle Tag.
Es dunkelt schon, mich schläfert,
Der Tag hat mich müd gemacht.

Über mein Bett erhebt sich ein Baum,
Drin singt die junge Nachtigall;
Sie singt von lauter Liebe,
Ich hör es sogar im Traum.

(1826/27)

Lösungsblatt zu Unterrichtsmaterial E: Text - Die Moiren

Moiren – Spinnerinnen des Schicksals

Der Begriff <i>Moiren</i> kommt aus dem Griechischen (<i>moira</i>)	und bedeutet Los, Anteil oder Schicksal.
In der griechischen Mythologie bezeichnen	sie eine Dreiergruppe von Schicksalsgöttinnen.
Sie werden als drei Frauen,	als das personifizierte Schicksal dargestellt.
Diese Schicksalsgöttinnen sind Töchter von Zeus, dem Göttervater	und Themis, der Göttin der Gerechtigkeit und Ordnung.
Klotho, die „Spinnerin“	spinnt den Lebensfaden.
Lachesis ist die „Zuteilerin“	und bemisst die Länge des Lebensfadens.
Und Atropos, die „Unabwendbare“,	die den Lebensfaden abschneidet.
Ihre Attribute sind Spindel (Klotho),	Schriftrolle (Lachesis) und Schere (Atropos).
Diese „Dreiteilung“ wurde jedoch erst später vorgenommen; in der <i>Odyssee</i>	vom griechischen Dichter <i>Homer</i> , 8.Jh. vor Chr., ist noch von <i>moira</i> , also Schicksal, Tod, die Rede.
Die Moiren erscheinen angeblich drei Nächte nach der Geburt eines Kindes,	um den Verlauf seines Lebens zu bestimmen.
Was sie einmal gesponnen haben,	gilt in den meisten Fällen endgültig und dauerhaft.
Das von ihnen beeinflusste Schicksal bedeutet hauptsächlich	Tod und alle Umstände, die dazu führen.

Die »lyrix«-Unterrichtsmaterialien für das Fach „Deutsch als Fremdsprache“ werden von der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) für die kostenfreie Nutzung im Schulunterricht zur Verfügung gestellt.

Autorin ist Ulrike Behrendt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt vom Deutschlandfunk, dem Deutschen Philologenverband, dem Verlag Das Wunderhorn und der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH).
Mehr Informationen im Internet unter: www.dradio.de/lyrix
E-Mail: info-lyrix@dradio.de

